

als Ritter zu kennzeichnen. Und nicht zu drastisch-parodistischen Zwecken müsse ein vom Adler entführter Ganymed in die Tiefe urinieren, sondern weil dieses Manneken Pis für die Gebildeten zugleich der Wassermann im Tierkreis war, der „Wasser in Fülle strömen läßt“.

Sogar wo man nur einen simplen Porträtauftrag vermuten möchte, kann eine Historie verborgen sein. Eines der schönsten Rembrandt-Spätwerke, Besitz des Amsterdamer Rijksmuseums, wurde lange als „Judenbraut“ geführt; bei Tümpel heißt es „Isaak und Rebekka“ – mit Bezug auf eine alttestamentliche Episode, in der Philisterkönig Abimelech dem Paar heimlich beim Liebesakt zusieht.

Dieses Bildthema läßt sich über eine Rembrandt-Zeichnung bis zu niederländischen und italienischen Stich-Vorlagen zurückverfolgen, auf denen die beiden in einer Haltung Bein über Bein, dem gängigen Bild-Euphemismus für Geschlechtsverkehr, gezeigt werden. Noch Rembrandts Gemälde, ohne den auf der Zeichnung sichtbaren Voyeur, hatte laut Röntgenbefund Rebekka zunächst auf Isaaks Schoß darstellen sollen. Schließlich auch um dieses Motiv reduziert, vermittelt das Werk den Eindruck denkbar zarter Erotik.

Offen bleibt nur, ob Rembrandt wohl eine „Historie“ auf die menschliche Beziehung konzentriert oder ob er ein Doppelbildnis in der Form von „Rollenporträts“ gemalt hat. Zeitgenössische und biblische Wirklichkeitssphären führt er, oft nicht mehr unterscheidbar, zusammen.

Er stellt sich selbst in wechselnden Kostümen und Rollen dar, belebt bedeutungsvolle Kompositionen durch genau beobachtete Modelle und baut übernommene Bildformeln so glaubhaft in neue Zusammenhänge ein, als wären sie dafür erfunden. Seine Genialität erblickt Tümpel – „ein zentraler, bislang übersehener Zug von Rembrandts Kunst“ – ganz besonders darin, daß der Maler „auch aus sehr schwachen Vorbildern Meisterwerke entstehen ließ“.

Doch der Versuch, zwischen Meister- und Schüler-Werken zu unterscheiden, ist immer wieder von Pannen bedroht. Autor Tümpel hatte, zur besseren Übersicht, die Buch-Abbildungen solcher Gemälde, die er Rembrandt abspricht, mit grauen Rahmen umranden wollen. Bei Layout und Druck ist daraus eine große Konfusion geworden; der Verlag liefert nun Korrekturlisten mit.

Soviel Verwirrendes vom Maler Rembrandt. Für vergleichsweise unverfänglich hält Tümpel noch das druckgraphische Œuvre des Künstlers. Da sei nur „eine Reihe von Schulwerken“ herabzustufen. Aber „größte Verluste“, so seine Hochrechnung, stünden dem Katalog der Zeichnungen bevor. „Die Hälfte der jetzt Rembrandt zugeschriebenen“ Blätter müsse „vermutlich ausgeschieden werden“.

POPMUSIK

Neue Derbheit

Mit einer kernigen Variante des Rap, dem „Heavy Metal-Rap“, setzen sich bei Deutschlands jungem Musikpublikum immer mehr Hip-Hop-Elemente durch.

Die eisenharten Impulse eines Drum-Computers lassen die Kalotten der Lautsprecher bis zum Anschlag schwingen, knallige Gitarrenriffs bohren sich in die Ohren des Publikums, zu einem holprigen Stakkato-Gesang stampfen drei grinsende Neger über die Bühne.

Nach Zeiten der Sanftheit geht es in der Popszene wieder laut und derb zu.

blauen Jeans, T-Shirts und Golfmützen oder schmalrandige Hüte. Um den Hals hängt man sich grobes Metallgeschmeide und ergänzt es durch selbstgebrochene Autofahrer-Kleinode wie den guten Stern aus Untertürkheim oder ein entsprechendes Emblem aus Wolfsburg. Favorisierte Gehirnnahrung sind große Mengen von Dosenbier. Wer aufgrund des bodenständigen Ambientes einen einheimischen Trend vermutet, hat weit gefehlt: Schmelztiegel der neuen deutschen Äußerlichkeit ist die New Yorker Bronx.

Bei Konzerten geht es hoch her: Zu einer Lautstärke, die dem Publikum die Hosenbeine flattern läßt, trampeln die akustischen Schwerarbeiter über die Bühne, als gälte es Giftschlangen totzutreten. Höhepunkt der archaischen



Pop-Band „Beastie Boys“: Den Hip-Hop-Trend durchgesetzt

„Heavy Metal-Rap“ heißt eine neue musikalische Mischung, die nun auch in Deutschland ihren Siegeszug antritt.

Konsumiert wird die schwarz-weiße Melange in erster Linie von Jugendlichen um Zwanzig; die musikalischen Protagonisten „Run DMC“ und „Beastie Boys“ klingen, als würde ein Fußballreporter inmitten eines Heavy-Metal-Konzerts auf mehrere Disco-Platten einschimpfen. Stilbildende Elemente sind ein durchgehender Beat, akzentuierte Gitarren- oder Synthesizer-Zäsuren und markig-heiserer Sprechgesang.

Auf den ersten Blick unterscheiden sich die hartgesottenen Schwermetall-Rapper kaum von Durchschnittsbürgern. Wichtiges Utensil sind Sportschuhe aus Herzogenaurach, ein Titel von „Run DMC“ heißt bezeichnenderweise „My Adidas“. Bevorzugt werden die immer-

Mimik sind Grimassen, die an debile Tanzbären erinnern; dazu rülpst man, daß der Putz von der Decke rieselt. Ein Auftritt dauert so lange, bis das Bier alle ist.

Von den Zuschauern werden die unterschiedlichsten Weisen von Katatonie gepflegt: Wichtig ist es, den Kadaver so zu schütteln, als wollte man sich seiner entledigen. Zum guten Schluß setzt es Prügel. Insider ziehen einen Baseball-Schläger aus der Hose oder wenigstens einen Schlagring über die Finger, dann geht es ans Eingemachte.

Der Großteil hält sich vornehm zurück, die Hardcore-Fans verstümmeln sich gegenseitig. Merkwürdigerweise – oder nach den zyklischen Gesetzen der Popmusik konsequenterweise – entstammt die neue Derbheit einer musikalischen Richtung, die sich von den gängi-

Köhn- lechner Exklusiv- Kuren

Informationen über diese
und andere Kuren erteilt
Ihnen: Köhnlechner Zentrum
Kurplatz 3
8399 Bad Griesbach
Tel. (08532) 2061
Bitte fordern Sie unverbindlich
unsere Unterlagen an.

Englische Gartentraktion



Garten- und Parkeinrichtungen aus massivem
Teakholz. Ganzjährig im Freien aufstellbar.
Bänke, Sessel, Tische, Liegen, Pflanzkübel
und große Schirmdächer. Katalog von: Garpa,
Kiehnwiese 50, 2050 Eschburg, 0 41 52/30 25



Pop-Sänger Grandmaster Flash: Vaterfigur der ersten Stunde

gen Klischees der Rockmusik wie Gewalt, Drogen und Massenhysterie losgesagt hat: dem Hip Hop.

Ausgangspunkt dieser Jugendkultur waren die schwarzen amerikanischen Großstadt-Gettos, speziell die Bronx Mitte der siebziger Jahre. Die Zeit der großen Straßen-Gangs näherte sich ihrem Ende, neue Werte wären gefragt.

Erster musikalischer Ausdruck des puristischen Bewußtseins wurde der Rap, ein Sprechgesang afrikanischer Herkunft mit einfacher Metrik: Schwarze Disc-Jockeys verbanden die immer eintöniger werdenden Disco-Produktionen nicht mehr nur durch Ansagen. Sie dehnten ihre Wortbeiträge so weit aus, bis die Platten lediglich der Untermalung dienten. Damit nicht genug, benutzen sie die an ihrem Arbeitsplatz obligatorischen beiden Plattenspieler, um mehrere Platten über- und ineinander zu mischen.

Das Resultat wurde zusätzlich verfremdet, indem sie die Plattenteller im Takt abstoppten und zurückdrehten. Es entwickeln sich Techniken, deren bekannteste das „Scratchen“ ist. Durch akzentuiertes Abstoppen oder Freigeben der Platten entsteht ein Effekt, als würde die Nadel über das Vinyl kratzen.

Die Disc-Jockeys emanzipierten sich von einfachen Plattenlegern zu Musikern: Platten, Plattenspieler und diverse Effektgeräte wurden zu instrumentalisierten Produktionsmitteln. Aus mehreren statischen Fertigprodukten – den einzelnen Platten – entstanden durch Manipulationen nur für den Moment existierende Kunstprodukte.

Die Schallplattenindustrie erkannte schon vor einigen Jahren die Zeichen der Zeit und programmierte aus diesen Techniken resultierende Klangmuster in ihr Studio-Equipment. Von Computern, sogenannten Samplern, sind sie als synthetische Standard-Sounds jederzeit abrufbar und mittlerweile aus kaum einer

Plattenproduktion mehr wegzudenken. Dank industriellen Großeinsatzes steuern sie mittlerweile ihrer Inflationierung entgegen.

Für die Jugendlichen auf der Straße war das eigentliche Rappen leicht zu imitieren. Gebraucht wurde lediglich ein Kofferradio mit Kassettenteil (Getto-Blaster) und die eigene Stimme – los ging's. Rap-Partys wurden zu Rap-Battles. Zwei Gegner lieferten sich im Metrum der Musik, und durch die Umherstehenden angefeuert, ein verbales Gefecht.

Parallel dazu entwickelte sich Breakdance. Stupide Pop-Tanzschritte wurden in akrobatische Bewegungsabläufe trans-



Pop-Artist Kurtis Blow
Held der Bewegung

Kompetent,
engagiert,
zuständig.
Aufklärung
ist die erste
Bürgerpflicht.

Rita Süssmuth AIDS

Wege
aus der Angst



Hoffmann
und
Campe

Informationen
Beratung
Adressen

208 Seiten, Paperback DM 20,-

Jetzt überall, wo es Bücher gibt!



Hoffmann
und Campe

poniert und athletisch stilisiert: Man war clean, fit, aktiv und stolz darauf, es zu zeigen. Aus der sportlichen Betätigung stammten die Kleidervorschriften: Jogging-Anzüge und Turnschuhe gehörten zur Grundausrüstung, die Raffinesse lag in den nur für Insider erkennbaren Modifikationen. Als eine weitere künstlerische Ausdrucksform dienten die Graffiti. Mit der Spraydose in der Hand wurde jeder zum Künstler.

Im Zentrum der Bewegung, etablierten sich schnell anwachsende Gruppierungen mit losem Zusammenhalt. „Have a party“ wurde zum Leitspruch, die Kids wollten ihren Spaß. An jeder Ecke konnte man eine Straßenlaterne anzapfen, um geklaute Hifi-Teile mit Strom zu versorgen. Disc-Jockeys avancierten zu Helden der Bewegung. Der erste Disc-Jockey, der es mit der neuen Technik zu Ruhm und Ehre brachte, war „Kool DJ Herc“, ein Jamaikaner. Er mischte Latin mit Funk und rappte dazu über eine Echo-Box. Als Siebzehnjähriger schloß er sich der legendären Zulu-Nation von Afrika Bambaataa an, einer Gruppe schwarzer Jugendlicher in der New Yorker Bronx, die zum Wahrzeichen des Hip Hop in der ganzen Welt wurde. Vaterfiguren der ersten Stunde waren illustre Gestalten mit ebensolchen Namen wie Grandmaster Flash, Kurtis Blow oder Melle Mel.

Aus dieser Gründergeneration entwickelten sich Mitte der Achtziger die unterschiedlichsten Ableger. Hip-Hop-Elemente mischten sich mit fast allen populären musikalischen Richtungen und wurden zum prägenden Muster der internationalen Pop-Entwicklung.

Als erfolgreichste Mischung setzte sich nun der „Heavy Metal-Rap“ durch. Entsprechend änderte sich das Ambiente: Die Turnschuhe blieben, Jeans, Leder, Nieten und Ketten wurden wieder ausgepackt. Bier und Gewalt erhielten den alten Stellenwert; und wenn man schon zum Konzert ging, wollte man sich auch anständig prügeln. Nachdem „Run DMC“ 1986 die internationalen Charts durchlaufen hatten, war der neue Trend bei den Jugendlichen endgültig etabliert, die „Beastie Boys“ sahen nun richtig ab. Agilster Geburtshelfer wurde ein 24-jähriger New Yorker: Rick Rubin. Sein Def Jam-Label hat nicht nur alle renommierten Heavy-Metal-Rapper unter Vertrag, sondern auch sämtliche Abarten im Angebot.

Für die Vermarktung in Deutschland suchte sich die neue Bewegung an die Firma adidas anzukoppeln. Denn erst als die Turnschuh-Rapper aus Importen weit über 100 000 Exemplare ihrer Langrille „Raising Hell“ absetzten, interessierte sich eine deutsche Plattenfirma für sie. Die „Beastie Boys“ rangieren mit ihrer LP „Licensed to Ill“ seit sechs Wochen auf Platz eins der US-Charts; trotzdem setzt die Branche hierzulande nur zögernd auf den neuen Trend.